

Die Schunemitin und eine Mansarde für Elisa

2 Könige 4, 8-37

Leben des Propheten Elisa Teil 2

Siegfried F. Weber / Großheide

2 Könige 2 – 13

Wirkungszeit: 852 v. Chr. (Tod Ahasjas, 2 Kön 1,17 und Himmelfahrt Elias, 2 Kön 2.11) bis ca. 798 v. Chr., als Joasch König über Israel wurde (2 Kön 13,10).

Geographische Daten: Paul Lawrence: Der Große Atlas zur Welt der Bibel. Länder-Völker-Kulturen, Gießen: Brunnen-Verlag, 2007, S. 85.

Chronologische Tafeln:

Chronologische Tafel der Könige Israels des geteilten Reiches.

Chronologische Tafel der Könige Arams.

Die Schunemitin und die Mansarde

2 Könige 4, 8-37

Schunem liegt nördlich der Jesreel-Ebene und südlich von Tabor. Das Gebiet gehört zum Stamm Isaschar (Jos 19,18). Dort wohnt eine reiche Frau, die verheiratet ist. Ihr Mann ist schon sehr alt. Die agierende Person ist darum die Frau. Beiden geht es gut. Sie haben alles, was sie brauchen, materiell betrachtet. Aber sie haben keine Kinder.

Die Schunemitin hat mit den alltäglichen Dingen viel zu schaffen. Wenn es heißt, dass sie (!) reich war, dann hatte sie sicherlich auch Personal, das angeleitet werden muss (vgl. Verse 18 u. 19, wo von Erntehelfern und Dienern auf dem Feld die Rede ist).

Sie lässt sich aber nicht von den alltäglichen Dingen gefangen nehmen, sondern sie behält den Blick frei für geistliche Vorkommnisse.

Sie hat schon längere Zeit beobachtet wie Elisa durch das Dorf kommt. Hier und dort bekam er einen Schluck Wasser, vielleicht setzte er sich in der Mittagssonne in den Schatten einer Akazie, aber schon bald marschierte er weiter. Die Schunemitin hat den richtigen Blick. Sie hat einen Blick für den Propheten und seine Bedürfnisse! Einen solchen Blick muss man erst einmal haben! Sie hat den Blick für das Reich Gottes, für das, was wirklich zählt.

Die Schunemitin lädt Elisa ein, an ihrem Mittagstisch Platz zu nehmen. Und das tut sie jedes Mal, wenn er durch Schunem zieht. Und damit nicht genug.

Sie möchte für den Durchreisenden im ersten Stock eine Mansarde einrichten. Sie bespricht ihr Vorhaben mit ihrem Gatten und schon wird der Plan verwirklicht. Nun ist das *Prophetenstüblein* fertig. *Bett*, *Tisch* (Schreibtisch), *Stuhl* und *Leuchter* – das reicht völlig aus; alles andere dient nur der Ablenkung vom geistlichen Auftrag (*TV*, *Netbook*, *Tablet*, *Smartphone*). Bescheiden, klein, aber fein. Es muss ja nicht gleich eine Suite sein oder ein Penthaus. Propheten sollen auch bescheiden bleiben.

„Immer wenn ich eine Dienstreise von Ostfriesland in den Schwarzwald unternahm, konnte ich bei Wilhelm und Liesel Wiener in Crumstadt bei Darmstadt übernachten. Sie hatten für mich und meine Frau ein Zimmer hergerichtet. An einem Schreibtisch konnte ich arbeiten. Vollpension war miteingeschlossen. Und wenn Wilhelm und Liesel mal wieder in einem Freizeithaus tätig waren, dann wusste ich ja, wo der Schlüssel zu meiner Mansarde lag. Manchmal wenn ich dort eine Pause einlegte, versuchte Liesel mir einen Ostfriesentee zu bereiten – allerdings konnte das mit dem kalkhaltigen Wasser nicht so gut gelingen. Im Garten, der übervoll mit verschiedenen bunten Blumen verziert war, konnte ich mich erholen. Und an den Beeren- und Obstbäumen konnte man sich erlaben. Diese fröhlichen und aufgeweckten Eheleute waren treue Beter und treue Freunde. Zu jedem Aussendungsfest im Frühjahr und im Herbst der Bibel- und Missionsschule Ostfriesland kamen sie mit ihrem Auto gefahren, voll beladen mit Kartoffeln, Gemüse, Obst und Nüssen. Liesel verschwand sogleich in die Küche und Wilhelm hatte schon wieder Hammer, Zange und Säge in der Hand. So manche Freizeithäuser hat Wilhelm mitgebaut und Liesel hat für viele Freizeiten gekocht im In- und Ausland. Somit bleiben sie mir als ‚*Aquilla und Priscilla*‘ in guter Erinnerung.“¹

Wie viele *Prophetenstübleins* hat es seit diesem Tag schon für die Diener im Reich Gottes gegeben?!

JESUS sagt: „*Wer einen Propheten aufnimmt, darum, weil er ein Prophet ist* [Kausaler Nebensatz], *der wird eines Propheten Lohn empfangen!*“ (Mt 10,41). Wer einen Propheten aufnimmt, zeigt damit an, dass er sich unter das Wort Gottes beugt und seine Botschaft annimmt, Gehorsam ist [darum der kausale Nebensatz] und dieser empfängt den Segen Gottes (vgl. 1 Kön 17,9-24; 2 Kön 4,8-37).²

Hast du einen Wunsch?

Elisa möchte sich bei der Schunemitin für die Gastfreundschaft bedanken. Er möchte ihr etwas Gutes tun. Hat sie einen Wunsch frei? Soll Elisa für sie eine Vokation beim König oder beim Feldherrn einlegen? Wir erinnern uns, dass die Könige Israels, Joram, König des Nordreiches und Josaphat, König des Südreiches, bei Elisa Hilfe und Rat suchten (2 Kön 3), als sie gegen die Moabiter marschierten. Elisa hatte als Prophet des HERRN an den Königshöfen Autorität und Anerkennung.

Menschlich betrachtet, würde der eine oder andere sogleich die Gelegenheit ergreifen, um einen besonderen Wunsch auszusprechen, dem nur der König als höchster

¹ Erlebnisbericht von Siegfried F. Weber.

² Keener: Kommentar zum Umfeld des NT, Bd. 1, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1998, 104f.

Entscheidungsträger nachkommen kann [vielleicht die Bitte um ein Stück Land oder um eine königliche Pension im Alter].

Doch die Schunemitin bleibt bescheiden. Sie lehnt höflich ab. Sie sieht mit geistlichen Augen: sie darf einen Diener Gottes aufnehmen und versorgen. Das ist genug.

„*Ich wohne mitten in meinem Volk.*“ Vielleicht grenzt sie sich mit dieser Aussage von der *High Society* Gesellschaft ab und will sagen, dass sie zu ihrem Volk gehört. Wahrscheinlicher ist aber anzunehmen, dass sie mit dieser Antwort auszudrücken versucht, dass sie unter ihrem Volk in Sicherheit lebt.³ Sie sei gut versorgt und sie hat Frieden. Mehr brauche sie nicht.

Elisa lässt nicht locker. Da meldet sich Gehasi zu Wort.

Der Prophet ist nicht allein unterwegs. Er hat seinen Diener bei sich, Gehasi. Sein Name bedeutet „Tal der Vision“ (גִּיּוֹן). In einer Vision offenbart sich Gott und ER redet. Sein Name soll ihn daran erinnern, dass er den HERRN zu jeder Zeit anrufen kann und dass der HERR sich ihm dann offenbaren wird. „Rufe mich an, so will ich dir antworten...“ (Jer 33,3).

Gehasi weist seinen Meister darauf hin, dass die Schunemitin keinen Sohn hat. Eine schlaue Beobachtung.

Wie kommt Gehasi auf diese Idee? Will er eine große Tat von seinem Meister sehen? Denn einen Sohn irgendwo herzubekommen ist ein unmögliches Unterfangen. Ein unmöglicher Wunsch. Oder hat Gehasi die Nächstenliebe gepackt? Sieht er die heimliche Not der Frau? Der Mann ist alt. Er hinterlässt ihr keinen Sohn. Und wenn er stirbt, dann bleibt sie allein zurück. Und wenn sie in die Jahre kommt, wer hilft dann? Ein Sohn wäre wirklich ein ganz besonderes Geschenk.

Elisa lässt die Schunemitin zu sich rufen und sogleich in einem Nebensatz verheißt er ihr übers Jahr einen Sohn zu Herzen.

Sie ist irritiert, ein solcher Wunsch wäre eine Nummer zu groß. Daran will sie gar nicht denken. Elisa soll sie doch nicht täuschen und enttäuschen.

Das habe sie nicht verdient für ihre Gutmütigkeit!

Stimmt, sie hat mehr verdient! Hat sie in diesem Augenblick nicht an Abraham und Sara gedacht?

Nach einem Jahr hält sie das Kind in ihren Armen. Gott hat ihre Freundlichkeit gesehen. Der Allmächtige beschenkt sie mit einem Sohn. Gott erweckt das Leben – ER schenkt Leben und Leben kehrt jetzt auf eine eigentümliche Weise in das Haus der Schunemitin ein – das Lachen, Toben, Singen und Weinen eines Kindes.

Der einzige Sohn

Die Jahre gehen ins Land. Als das Kind größer geworden ist, darf es zu seinem Vater und zu den Erntehelfern aus Land gehen. Vielleicht nimmt er noch sogleich das zweite

³ Neudorfer: 2 Könige, S. 87.

Frühstück mit. Es freut sich, den Vater besuchen zu dürfen, die freie Natur zu genießen, den Duft des Getreides, die warme Sonne, das Säuseln des Windes und das Zwitschern der Vögel. Und stolz sitzt der Knabe beim Vater, trinkt in vollen Zügen und genießt die Stille, die draußen dreimal besser schmeckt als Zuhause. Und der Vater ist stolz auf seinen Sohn, den einzigen.

Der Vater wird nur selten in unserem Prosastück erwähnt. Und wenn er erwähnt wird, dann ist es überraschend, wie wenig Anteilnahme er zeigt. Den leidenden Sohn lässt er durch einen Diener zur Mutter bringen. Keine Tränen, keine Gebete, keine Überlegung, sich an den Propheten zu wenden. Natürlich dürfen wir nicht zu viel in die Lücken hineininterpretieren, aber die Erzählung hebt eindeutig den Glauben und den Einsatz der Frau hervor.

Doch diese Idylle wird an diesem Morgen getrübt. Der Sohn bekommt massive Kopfschmerzen. Der Vater befiehlt einem Diener (הַנֶּעֶר), das Kind zu seiner Mutter zu bringen. Die Mutter tröstet den Leidenden, aber schon am Mittag ist es zu Ende. Der Sohn, der einzige, stirbt.

Und nun reagiert sie sofort. Anstelle die Trauerkunde ihren Nachbarn zu überbringen, packt sie den Leichnam, bringt ihn in das Prophetenstüblein und legt ihn auf das Bett des Propheten Elisa. Dann bittet sie ihren Mann, ihr einen Diener und eine Eselin zu geben. Ihr Mann ist verwundert, warum sie zum Propheten reiten möchte, obwohl weder Sabbat noch Neumond ist. Wahrscheinlich hat Elisa an den Festtagen auf dem Karmel „Thorastunden“ („Bibelstunden“) abgehalten, woran auch die Schunemitin und ihr Mann dran teilnahmen. Doch sie ist in Eile, will und kann keine Erklärungen abgeben, warum und wozu und reitet los.

Paul Humburg, der während des Kirchenkampfes im Dritten Reich die Bekennende Kirche im Rheinland leitete, schreibt zu dieser Stelle:

„Also zog sie hin... Also? Es ist doch Unsinn! Ja, Unsinn für den natürlichen Menschen, aber ein ganz folgerichtiges ‚Also‘ für den Glauben. Sie wollte dem Manne Gottes ihr Leid klagen und es damit vor Gott bringen. Sie zog hin zu Gott trotz aller Fragen, alles Abratens, aller bedenklichen Gesichter, alles heimlichen Spottes, alles mitleidigen Nachblickens. Sie zog hin. Wer glaubt, den zieht es hin zu seinem Herrn. Wie manches selige Gotteskind, das von seiner Umgebung nicht verstanden wird, ist innerlich immer auf dem Weg zu seinem Herrn...“⁴

Elisa ist auf dem Berg Karmel. Dann sieht Elisa die Schunemitin herbeirasen. Er schickt ihr seinen Diener Gehasi entgegen, der jedoch keine Informationen aus ihr herausbekommen kann. Sie selbst fällt vor dem Mann Gottes nieder.

Weinend erinnert sie ihn daran, dass sie darum gebeten hatte, dass sie nicht getäuscht würde. Der Prophet versteht.

⁴ Paul Humburg, in: W. Busch: Elisa, 1969, 62.

Sogleich schickt Elisa seinen Diener Gehasia voraus. Gehasi solle den Stab des Propheten nehmen und diesen auf das Kind legen. Wir werden an dieser Stelle an den Stab Moses erinnert, wodurch Mose im Glauben an den allmächtigen und lebendigen Gott Wunder vollbringen konnte.

Aber an diesem Tag geschieht nichts. Der Stab des Propheten liegt auf dem Knaben, aber es wacht nicht auf. „*Wissen und Begabung allein reichen zum Dienst nicht aus.*“⁵ Es ist eben nicht der Prophet selbst. Das Leben steckt nicht im Stab, sondern in der *Vollmacht* des Propheten. In dem Propheten weht der „Ruach“ Gottes – der Geist Gottes, das Leben Gottes, die Gegenwart Gottes.

Friedrich Wilhelm Krummacher konstatiert das Verhalten Gehasis mit den Worten:

„Aber die Formel ist ein leerer Schall. Zum Machtspruch erhebt sich nur der Glaube. Habe Glauben, selbst wie ein Senfkorn nur, und dir ist Alles untertänig. Spiele den Glaubenden, und sei ein Meister in dem Spiele; als ein beschämter Thor verlässt du die Bühne.“⁶

Unterdessen bleibt die trauernde Mutter hartnäckig und dringt auf den Propheten ein mit den Worten: „*So wahr der HERR lebt und deine Seele lebt! Ich lasse nicht von dir!*“ Wie Jakob hartnäckig um den Segen bittet, so eindringlich bittet sie Elisa, mitzukommen. Sie weiß, dass er der Gesandte Gottes ist, der die Vollmacht vom HERRN hat.

Schließlich erreichen Elisa und die leidende und hoffende Mutter das Dorf. Er geht hinauf, schließt die Tür hinter sich zu und betet zum HERRN. Erst nach dem Gebet legt er sich auf den toten Körper. Der Körper des Knaben erwärmt wieder. Langsam kommt das Leben zurück. Noch einmal geht Elisa im Zimmer auf und ab, bleibt in Aktion, legt sich nochmal auf das Kind und endlich öffnet es die Augen. Der Junge ist zum Leben erwacht und niest gleich siebenmal. Das Leben ist in ihm zurückgekehrt.

Der Prophet Elia hatte sich dreimal auf den toten Körper des Sohnes der Witwe von Zarpath gelegt (1 Kön 17,21). Auch Paulus legte sich auf Eutychus, der aus dem Fenster des dritten Stockwerks heruntergefallen war (Apg 20,10). Die Propheten machen sich mit dem Toten eins und werden dadurch auch noch unrein (Num 19,11ff).

In diesem Sinne hat auch JESUS sich mit unserem Tod identifiziert, damit er uns aus der Gewalt des Todes befreien konnte (Hebr 2,14f).

Der Sohn wird zur Mutter gebracht. Eine unendliche große Freude und Dankbarkeit erfüllt ihr Herz.

Elisa führte den Auftrag Gottes im Stillen durch. Er stellt sich nicht öffentlich zur Schau. Er macht daraus keine Show. Ihm geht es um die Ehre Gottes. Die Leute aus dem Dorf werden noch früh genug von der Totenauferweckung im „Stillen

⁵ W. Bühne: Elisa, 2018, 101.

⁶ Friedrich Wilhelm Krummacher: Elisa, Bd. 1, Elberfeld, 1844 (2.Aufl.), 140.

Kämmerlein“ hören. Dann haben sie Zeit genug, um Gott zu loben, zu preisen und anzubeten und auch ihr eigenes Leben in die Hände Gottes zu legen.

Literatur

- 1) **Wilhelm Busch**: Elisa. Männer der Bibel – unsere Zeitgenossen, Gladbeck: Schriftenmissionsverlag, 1969.
- 2) **Wolfgang Bühne**: Elisa. Einer von Gottes Segensträgern, Bielefeld: CLV, 2018 (240 S.). Auslegung – spannende Erklärungen – praktisch fürs Leben – mit beispielhaften Ergänzungen von Erlebnissen einiger Diener Gottes
- 3) **Hans Dannenbaum**: Elia – Ein Mann, der vor Gott stand, Gladbeck: Schriftenmissions-Verlag, 1975.

Kommentare

Harmut Schmid: Das erste Buch der Könige, Reihe Wuppertaler Studienbibel Altes Testament, Wuppertal: Brockhaus Verlag, 2000.

Heinz-Werner Neudorfer: Das zweite Buch der Könige, Reihe Wuppertaler Studienbibel Altes Testament, Wuppertal: Brockhaus Verlag, 2000.

KEIL, CARL FRIEDRICH ; KEIL, C. F. ; DELITZSCH, F. (Hrsg.): *Biblischer Commentar über die Prophetischen Geschichtsbücher des Alten Testaments: Die Bücher der Könige, Biblischer Commentar über das Alte Testament*. Bd. 3. Zweite., Verbesserte und Vermehrte Auflage. Aufl. Leipzig : Dörffling und Franke, 1876